

KULTUR IM KLASSENZIMMER

NEUE ANSÄTZE FÜR DAS LEHRAMTSSTUDIUM

SAMIRA ROSENBAUM

Lehrerinnen und Lehrer sind zentrale Kulturvermittler. Wie setzen sich Studierende mit dieser Rolle auseinander? Diese Frage erforscht das Projekt KulturLeBi.

Kaum sind die Weihnachtsferien vorbei, ziehen in den Grundschulen bald schon Cowboys, Piratinnen und Ritter zum Unterricht und kurz darauf wird im Religionsunterricht über das Leiden und die Auferstehung Christi gesprochen. Ob Weihnachten, Fasching oder Ostern: Das ganze Jahr über lernen Schülerinnen und Schüler etwas darüber, wie Feste hierzulande gefeiert werden und welche Bräuche wichtig sind. Welche Bedeutung Lehrerinnen und Lehrer Kultur beimessen und wie sie das in ihren Unterricht einbeziehen, prägt den Schulalltag.

Das geht über einzelne Feste weit hinaus: Lesen, Schreiben und Rechnen sind Kulturtechniken, Fremdsprachen wie Englisch und Französisch ermöglichen einen Einblick in fremde Länder. Lehrkräfte sind immer auch Vermittlerinnen und Vermittler von Kultur. Wie Lehramtsstudierende sich mit dieser Rolle auseinandersetzen, erforscht das Projekt *Kultur in der Lehrerbildung*, kurz *KulturLeBi*. Das Projekt läuft bis Februar 2020 und wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) mit mehr als 500.000 Euro gefördert.

„Wir möchten Lehrkräfte verstärkt zu einem kultursensiblen Unterricht befähigen“, sagt die Inhaberin des Lehrstuhls für Pädagogik Prof. Dr. Annette Scheunpflug, die das Projekt zusammen mit Prof. Dr. Cordula Artelt, Prof. Dr. Barbara Drechsel, Prof. Dr. Sabine Vogt und Prof. Dr. Konstantin Lindner leitet. „Bislang wussten wir aber nicht, wie angehende Lehrerinnen und Lehrer über Kul-

tur denken und was sie befähigt, über ihre eigenen Prägungen und Aktivitäten zu reflektieren und ihre Erkenntnisse für ihren zukünftigen Beruf fruchtbar zu machen.“ Aus diesem Grund konzipierte die Erziehungswissenschaftlerin gemeinsam mit einem insgesamt achtköpfigen Forschungsteam das Projekt *KulturLeBi* und betrat damit Neuland im Bereich der Geisteswissenschaften.

Der Kulturbegriff, der dem Vorhaben zu Grunde liegt, ist weit gefasst: Kultur verstehen die Forschenden als eine symbolische Ebene in der gesellschaftlichen Kommunikation – dazu gehören beispielsweise Künste, Rituale oder Lebensformen. Kultur umfasst für sie, wie sich Menschen in der Welt und zu ihr verhalten. Eine zentrale Erkenntnis des Projekts ist: Eigene kulturelle Erfahrungen und Vorstellungen prägen den Blick auf das eigene berufliche Handeln – darüber machen sich aber die meisten Lehramtsstudierenden wenig Gedanken.

Theorie und Praxis nicht verzahnt

Das Vorhaben besteht aus drei Teilprojekten, die aufeinander aufbauen. Das erste, *Kulturelle Lehrerbildung im Diskurs*, widmet sich dem Verständnis von Kultur und kultureller Bildung, das Lehramtsstudierenden in Einführungswerken ihrer Fächer präsentiert wird. Wie wird im *Wegweiser Geschichtsdidaktik* darüber gesprochen? Wie wird Kultur im *Handbuch Musikpädagogik* oder im Einführungswerk *Englisch unterrichten* thematisiert?

Insgesamt 18 der relevantesten Einführungswerke der Englisch-, Geschichts- und Musikdidaktik analysierte die wissenschaftliche Mitarbeiterin Claudia Kühn mittels computergestützter Diskursanalyse detailliert. Das Ergebnis: Alle Werke thematisieren einen differenzierten Kulturbegriff und berücksichtigen fachliche Besonderheiten. So legen die Autorinnen und Autoren im Bereich Englischdidaktik beispielsweise Wert auf interkulturelle Orientierungen.



und Co. der türkische Schüler per se in einer anderen Musikwelt verortet und die englische Sprache britischen und amerikanischen Menschen vorbehalten. Außerdem, sagt Claudia Kühn, werde nicht umfassend thematisiert, dass die eigenen kulturellen Erfahrungen einer Lehrkraft den Unterricht prägen. „Das ist problematisch! Wie soll sie ihre Schülerinnen und Schüler zum reflexiven Nachdenken über die eigene Kultur anregen, wenn sie es selbst nicht gezielt einüben konnte?“

Überdurchschnittlich aktiv

Das zweite Teilprojekt untersucht *Kulturaffine Erfahrungen und Lernprozesse von Lehramtsstudierenden*. Die Datengrundlage bilden Befragungen von 5500 Lehramtsstudierenden aus dem

www.uni-bamberg.de/kulturlebi



zeigen. Informationen zu Freizeitverhalten wie Opern- oder Kinobesuchen, zu freiwilligem Engagement, politischen Aktivitäten und Religionspraxis gaben ihnen Aufschluss über die kulturellen Aktivitäten der Studierenden.

Die Analyse der Daten zeigt: Lehramtsstudierende sind insgesamt überwiegend engagiert und das häufig in den Bereichen, die in einer Beziehung zu ihrem Studium stehen. Sie sind im Vergleich zu Nicht-Lehramtsstudierenden der gleichen Fächer aktiver in hochkulturellen und sozialen Aktivitätsfeldern: Sie spielen häufiger ein Instrument oder singen in einem Chor, besuchen Oper, Theater oder Ausstellungen. Besonders auffällig ist die religiöse Bindung von angehenden Lehrkräften. Sie sind bedeutend religiöser als ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen: Sie beten öfter und sind häufiger im kirchlich-religiösen Bereich ehrenamtlich tätig. Im Bereich Politik engagieren sie sich dagegen seltener.



Nationalen Bildungspanel (NEPS) des Leibniz-Instituts für Bildungverläufe (LIfBi) an der Universität Bamberg. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler untersuchten die Kohorte systematisch in Bezug auf die Frage, wo sich in den Daten kulturelle Aspekte





Fünf verschiedene Typen hat die Forscherin ausgemacht. Dabei lässt sich nicht jeder Studierende einfach in eine Schublade stecken, oft herrschen verschiedene Typen vor – je nachdem, um welches Thema es gerade geht. Die ersten beiden haben bereits erkannt, dass ihr Erfahrungsspektrum nicht das Maß aller Dinge ist:

Typ 1

Die *Agenten hybridisierender Transformation* können kulturelle Vielfalt zulassen und befördern. Sie gehen bereits überlegt, offen und souverän mit ihren eigenen Erfahrungen und davon abweichenden Perspektiven um – und kommen damit dem idealen Kulturvermittler schon sehr nahe.

Typ 2

Die *Passanten ratloser Problematisierung* haben erkannt, dass ihre eigenen Erfahrungen nicht von allen geteilt werden, wissen aber nicht, wie sie mit dieser Feststellung umgehen sollen. Sie wollen den Kindern, die ihnen in ihrem Berufsleben begegnen werden, zu einem offeneren Umgang mit Kultur verhelfen – ohne eine konkrete Vorstellung, wie das gelingen könnte.



Fünf Typen von Studierenden

Das dritte Teilprojekt heißt *Kulturbezogene professionelle Orientierungen angehender Lehrkräfte*. Projektmitarbeiterin Susanne Timm wertete 28 Gruppendiskussionen mit 112 Lehramtsstudierenden der Geistes- und Kulturwissenschaften aus. Das Ergebnis ist eine Typologie, die zeigt, wie stark angehende Lehrkräfte ihren Umgang mit Kultur reflektieren, aktiv gestalten und für ihr Selbstverständnis als Kulturvermittler nutzen. „Jeder kommt mit seinem ganz eigenen Rucksack an Erfahrungen in das Studium. Aber dieser Rucksack kann auf ganz unterschiedliche Weise getragen werden“, sagt Susanne Timm.

Die drei weiteren Typen gehen alle von einem „weiter wie bisher“ aus. Sie sind noch nicht in der Lage, verschiedene Perspektiven einzunehmen und Vielfalt zuzulassen.

Typ 3 und 4

Die *Agenten des Verweilens im kulturellen Status quo* und die *Agenten nähräumlicher Erfahrung* sind kulturell sehr aktiv. Sie erwarten allerdings, ihr Engagement in ihrem zukünftigen Berufsleben an der Schule eins zu eins umsetzen zu können – beispielsweise eine Studentin, die an Poetry Slams teilnimmt und später einen Poetry Slam an ihrer Schule einführen möchte. „Diese Studierenden sind selbst hochaktiv, aber noch fehlen ihnen die Möglichkeiten, Vielfalt in ihre Vorhaben zu integrieren“, sagt Susanne Timm. „Sie gehen davon aus, dass Kultur für die Kinder die gleiche Bedeutung hat, wie für sie selbst.“ Annette Scheunpflug ergänzt: „Damit schaffen sie nach innen Gemeinschaft, befördern aber eine stärkere Abgrenzung nach außen.“

Typ 5

Die *Passanten kultureller Abgeschlossenheit* hingegen wenden sich bereits zu Beginn ihres Studiums von ihrer Rolle als Kulturvermittler ab. „Manche Studierenden kommen mit einem sehr eng geschlossenen Bild an die Universität“, erklärt Annette Scheunpflug. „Dort werden sie dann mit einem ganz anderen Verständnis konfrontiert, das von Vielfalt geprägt ist und finden keinen Weg, eine Brücke zu bauen.“ Bei diesen Studierenden steht die eigene Praxis im Zentrum. Ihnen fehlt noch die Professionsperspektive – also das Bewusstsein, dass sie in ihrem Beruf als Lehrkräfte Kultur auch vermitteln werden.



Insbesondere die letzten drei Typen werden im Schulalltag vor Herausforderungen gestellt. Ihnen hilft Biographie-Arbeit bei der Entwicklung. Wie habe ich selbst Kultur erlebt? Wie prägt mich das heute? Wie sieht der Werdegang anderer aus? – die Auseinandersetzung mit solchen Fragen befähigt Lehramtsstudierende, eine andere Perspektive einzunehmen.

„Wie Seminare für angehende Lehrkräfte gestaltet sein müssen, damit schweigende Resignation so aufgebrochen werden kann, dass sie fähig werden, sich auf die Herausforderungen einer kulturell vielfältigen Gesellschaft einzulassen, ist eine der Fragen, mit denen wir uns in Zukunft stärker auseinandersetzen werden“, sagt Annette Scheunpflug.

Grundlage dafür müsse ein stärkerer Austausch zwischen Fachwissenschaft, Fachdidaktik und den Erziehungswissenschaften sein. Erste Schritte sind bereits unternommen: Die Professorinnen und Professoren haben einzelne Seminare neu konzipiert und um Biographie-Arbeit erweitert – und so angefangen, die Erkenntnisse, die sie in diesem neuen Forschungsgebiet gewonnen haben, in die Praxis umzusetzen. Letztlich bedeutet dieser Ansatz nichts weniger, als eine inhaltliche Facette im Studium deutlich zu verstärken: die Persönlichkeitsbildung der Studierenden. ●

IMPACT DER OTTO-FRIEDRICH-UNIVERSITÄT

Kaum eine andere Institution, kaum ein anderes Unternehmen prägt das kulturelle Leben Bamberg und der Region auf so vielfältige und intensive Weise wie die Otto-Friedrich-Universität. Ebenso erforschen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Bildung und machen sie zukunftsfähig. Mehr zum Impact der Universität in den Bereichen *Kultur und kulturelle Bildung* sowie *Bildung und Soziales* unter

www.uni-bamberg.de/universitaet/profil/impact

